

Die vielfältigen lateinamerikanischen Musiknationen und -kulturen entwickelten ihr Musikleben, wie wir es im europäischen Sinne verstehen, alle erst im 19. Jahrhundert. Dabei muß Brasilien (gefolgt von Argentinien) eine gewisse Vorreiterrolle zuerkannt werden. Schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts konnte sich Rio de Janeiro rühmen, mit seiner Hofmusikpflege, seinen Opernaufführungen und Orchester- sowie Solistenkonzerten berühmter europäischer Künstler das führende Musikzentrum des amerikanischen Doppelkontinents zu sein. Zudem war der Brasillaner A. Carlos Gomes (1836–1896) der erste lateinamerikanische Komponist, dessen Musik – vor der von Künstlern des 20. Jahrhunderts – in Europa bekannt und anerkannt wurde.

Dreh- und Angelpunkt der brasilianischen Musik aber ist **HEITOR VILLA-LÔBOS**. Obwohl 1887 geboren, ist er der Vater der modernen, „neutönerischen“ Musik Brasiliens. L. H. Correa de Azevedo prägte das Wort „Villa-Lôbos e a descoberta do Brasil“ (Villa-Lôbos und die Entdeckung Brasiliens), womit seine Bedeutung treffend gekennzeichnet ist. Er vereinte die Quellen, Kräfte und Strömungen des ungeheuer ausgedehnten Landes mit seiner weißen, roten und schwarzen Bevölkerung, deren ureigenen motivischen, melodischen, rhythmischen, landschaftlichen, psychischen und auch historischen Eigenschaften in seinem vielseitigen Schaffen zu einer brasilianischen Musik.

Aus Opposition gegen jeden akademischen Unterricht bildete Villa-Lôbos sich vorrangig autodidaktisch. Sein Hauptinstrument war das Violoncello. Besonders aber studierte er bei bekannten Volksmusikanten die Improvi-

sation von Begleitungen auf der Gitarre und die Melodik und Modulation des „choro“, einer damals beliebten Gattung der Volksmusik. Zwischen seinem 18. und 25. Lebensjahr führte er ein Wanderleben und lernte die Wurzeln der Folklore in ihren verschiedenen Erscheinungen kennen. Danach ließ er sich in Rio de Janeiro nieder und gab 1915 seinen ersten Abend mit eigenen Kompositionen, der ihm lebhaftere Anerkennung einbrachte. Später reiste er nach Europa, lebte und wirkte zwischen 1923 und 1930 hauptsächlich in Paris. 1930 nach Brasilien zurückgekehrt, wurde er im Auftrage seiner Regierung Organisator der Musikerziehung seines Landes. 1944/45 weilte er erstmals in den USA und dirigierte eigene Werke, die später sehr populär wurden.

Seine Entwicklung führte ihn zur Kontrapunktik Johann Sebastian Bachs, die er als „eine universelle folkloristische Quelle“ ansah. So entstanden nach 1940 mehr als ein Dutzend „Bachianas Brasilieras“, mehrsätzliche Suiten in kammermusikalischen und großen Orchesterbesetzungen, in denen er eine Synthese zwischen brasilianischem „roten“ und „schwarzen“ Folkloregeist und Bachscher Schreibweise anstrebte. In seiner letzten Schaffensperiode schrieb er vor allem virtuose Instrumentalkonzerte, die zu seinen besten Werken gehören. Seine Musik, zuerst zurückhaltend aufgenommen, erregte um 1925 in Paris bei der Avantgarde Begeisterung, später, als Villa-Lôbos' Werke populär wurden, galt er der Kritik als oberflächlich und anspruchslos. Fest steht, daß die besten seiner Werke, darunter fünf Opern, sieben Sinfonien, Sinfonische Dichtungen, Klaviermusiken, Liederzyklen, zehn Streichquartette und Choros, zu den besten Zeugnissen brasiliani-

scher Musik gehören und auch in Europa Anklang fanden und finden. Die „Bachianas Brasilieras Nr. 4“, für großes Orchester konzipiert, bestechen durch ihre sinnliche melodisch-harmonische Erfindung und ihre virtuose Orchestrierung. Ihr musikalischer Sinngehalt ist durch die Satzüberschriften allgemeinverständlich ausgewiesen.

Zwanzig Jahre jünger als Villa-Lôbos ist **CAMARGO GUARNIERI**. Er gehört bereits einer Komponistengeneration an, die sich, zwar in unserem Jahrhundert lebend, doch nicht von romantischen Klängen lösen konnte oder wollte. Ihnen eigen sind eine freizügige Harmonik, lineare Satztechnik und zum Teil eine harte Harmonik (die von Kennern auf negroide oder indianische Einflüsse zurückgeführt wird). Guarnieri ist nicht in Brasilien geboren, sondern stammt aus Sizilien und studierte in Paris bei Charles Koechlin. Im Gegensatz zu Villa-Lôbos zitiert er niemals originale Folklore. Er erfindet neue Melodien im Geiste „schwarzer“ oder „roter“ Einflüsse, ist aber überzeugt, daß die Harmonisierung solcher Melodien ihrem Geiste widerspreche und ihre Verarbeitung in kontrapunktischem Stil ihnen einzig und allein angemessen sei. Damit nähert er sich der Haltung von Villa-Lôbos in dessen „Bachianas Brasilieras“ Guarnieri schrieb Sinfonische Dichtungen, ländliche Tänze, eine komische Oper „Pedro Malazarte“, eine tragische Kantate „Der Tod des Fliegers“, viel Kammermusik, Chöre und Lieder. In seinen „Drei Tänzen für Orchester“ kommt das angedeutete Prinzip seiner Kompositionsweise aufs schönste zur

Geltung. Der „Brasilianische Tanz“ versucht eine Einheit von „roten“ und „schwarzen“ Einflüssen in neuem, eben „brasilianischen“ Gewande herzustellen, während der zweite dem Negeridiom verschrieben ist, der dritte hingegen, ein „Danza selvagem“, ein „Urwaldtanz“, seine Melodik und Rhythmik der Folklore der Urwaldindianer annähert. Für einen Könnler wie Guarnieri versteht es sich von selbst, daß das alles in glänzende Orchesterfarben getaucht ist und somit seine Wirkung nicht verfehlt.

Eine der vielseitigsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit – wenn nicht die überhaupt – ist **LEONARD BERNSTEIN**: Dirigent, Komponist, Pianist, Autor mehrerer Bücher, Lehrer, Fernsehstar, Show-man, Mäzen, Jazzenthusiast und noch vieles mehr. Der 25jährige wurde mit einem Schlag berühmt, als er am 14. November 1943 ohne Verständigungsprobe für den erkrankten Bruno Walter ein Konzert der New Yorker Philharmoniker leitete: „Leonard Bernstein am Pult ... Debüt eines Genies“, überschrieb die „New York Times“ am nächsten Tage ihre Kritik. Von 1945 bis 1948 Dirigent des New York City Symphony Orchestra, war er von 1958 bis 1969 Leiter der New Yorker Philharmoniker, um sich von da ab mehr seinem kompositorischen Schaffen zu widmen. Gastspiele führten ihn mit seinem New Yorker Orchester und den Wiener Philharmonikern in die Musikzentren der ganzen Welt. Auch als Operndirigent errang er sensationelle Erfolge an der Metropolitan Opera, der Wiener Staatsoper und an der Mailänder Scala. Seine Schallplatteneinspie-